

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{P} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathcal{P} .

Vom heiligen Abendmahl. I.
Schwartzkopf, Paul, Die Weissagungen Jesu Christi von seinem Tode, seiner Auferstehung und Wiederkunft und ihre Erfüllung.

Winckler, Hugo, Geschichte Israels.
Leehler, Paul, Der Glaube an die Gottheit Christi. Zeitschriften. Schulprogramme.

Antiquarische Kataloge.
Verschiedenes.
Eingesandte Literatur.

Vom heiligen Abendmahl.

I.

I. Fr. Schultzen (Lic. theol.), Das Abendmahl im neuen Testament. Göttingen 1895, Vandenhoeck und Ruprecht (112 S. gr. 8). 2 Mk.

II. Joh. Watterich (o. ö. Professor der Geschichte a. D. Dr. phil. et theol.), Der Konsekrationsmoment im heiligen Abendmahl und seine Geschichte. Heidelberg 1896, C. Winter's Universitätsbuchhandlung (VIII, 339 S. gr. 8). 9 Mk.

I. Schultzen's zeitgemässes Buch geht von dem Gedanken aus, dass man die Abendmahlslehre nicht, wie es in früheren Zeiten vielfach geschehen sei, auf Grund allgemeiner dogmatischer Anschauungen von der Person und dem Werke Christi entwerfen dürfe, sondern dass man vor allem mittels besonnener historischer Forschung sich darüber klar zu werden habe, was von Jesus bei dem letzten Mahle gethan und geredet worden sei. Der Verf. kommt zu folgendem Resultat: Der Hauptgesichtspunkt, unter den die Feier gestellt sein wolle, sei der den Jüngern als Israeliten von ihrem Kultus her unmittelbar verständliche Gedanke einer Opfermahlzeit (S. 95). Nach Exod. 24, 6. 8 werde von Moses Bundesblut und zwar die eine Hälfte auf den Altar für Gott und die andere über das Volk gesprengt; und nach Exod. 24, 11 schliesse sich an dieses Opfer ein Essen und Trinken an, wobei der Genuss des Opferfleisches Zeichen der *κοινωνία τοῦ θυσιαστηρίου* (1 Kor. 10) sei, d. h. den Geniessenden den Segen des Opfers vermittele. Durch Rede und Handlung, namentlich durch das Wort „Bundesblut“ stelle nun Jesus seinen Tod als Opfer dar, auf Grund dessen ein neuer Bund in Kraft tritt. Und den Segen dieses Opfers spende er schon im Voraus, da er es innerlich bereits dargebracht hat, indem er den Jüngern unter der Gestalt des Brotes und Weines seinen zu opfernden Leib und sein Opferblut gibt (S. 53 f., 47 f.). Dabei habe das Trinken dieselbe Bedeutung, wie das Besprengen des Volkes mit Blut in Exod. 24 (S. 96). Die Gabe, die er ihnen damit zuwandte, habe nicht blos Bedeutung für jenen Abend des Abschieds und für die damals um ihn versammelten Jünger, sondern „für Viele“, d. h. für alle diejenigen, die sich zum Herrn in das Verhältniss gläubiger Jünger begeben. Darum gehört die Wiederholung der Feier zu der ursprünglichen Absicht Jesu. Wenn nun die Gläubigen in seinem Geist die Feier begehen, dann werde auch er dasselbe thun, was er am Abend vor seinem Tode gethan hat, nämlich in, mit und unter dem Brot und Wein ihnen seinen Leib und sein Blut schenken. „Dass diese letzte in den Einsetzungsworten nicht ausdrücklich ausgesprochene Folgerung dem Sinne Jesu entspricht, ergibt sich aus dem Inhalt der ganzen Handlung. Besteht das ihr Wesentliche darin, dass die Jünger in ihr eine Gabe Jesu erhalten, so sollen sie dieselbe nicht als leere Zeremonie zu seiner Erinnerung wiederholen, sondern damit zugleich dasselbe empfangen, was Jesus ihnen an jenem Abend in dem ersten Abendmahl gegeben hatte“ (S. 38). Ein Einfluss des Passahmahls auf Inhalt und Gestaltung des Abendmahls sei nicht wahrnehmbar.

Diese Auffassung vertheidigt der Verf. positiv wie negativ. Und zwar erstattet er zunächst Bericht über die bisherige wissenschaftliche Arbeit an dem Gegenstande. Zu der S. 4—5 angelegenen neueren Literatur trage ich die Studie von Joachim (Die Ueberlieferung über Jesus' letztes Mahl. Im „Hermes“ XXX, 1, 1895. S. 39—56) nach, die noch vor dem Buch von Schultzen erschien. — Sodann untersucht er den Wortlaut der Abendmahlsberichte (S. 5—19). Besonders eingehend gestaltet sich die Textkritik von Luk. 22, 14—20. Die alten griechischen Handschriften, die syrische und altlateinische Uebersetzung des Lukas, darunter der neu aufgefundenen Codex Syrus Sinaiticus werden befragt, und die Ueberlieferung der letzten Kapitel des Lukas wird im Zusammenhange betrachtet. Das Schlussurtheil, für welches auch die patristischen Zeugnisse verwerthet werden konnten, lautet: „Der ursprüngliche Text enthielt V. 15—20 vollständig“ (S. 18 vgl. auch S. 45). Ich weise darauf hin, dass inzwischen Resch, Ausserkanonische Paralleltexthe zu den Evangelien (Texte und Untersuchungen, herausgegeben von v. Gebhardt und Harnack. Band 10. 1895. S. 626, vgl. Luthardt's „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“ 1895, Nr. 39, Sp. 926), Gräfe (Textkritische Bemerkungen zu den drei Schlusskapiteln des Lukasevangeliums. Theologische Studien und Kritiken. 1896. S. 251 ff. und 273 ff.; interessant ist es, zu hören, zu welchem Urtheil Blass von seinen Prämissen aus kommen wird), Schmiedel („Protest. Kirchenztg.“ 1896, Nr. 5, Sp. 102 ff.), R. A. Hoffmann (Die Abendmahls-gedanken Jesu Christi. Königsberg 1896. S. 21) und Cremer (Artikel „Abendmahl“ in Herzog-Hauck's Realencyklopädie. 3. Auflage. Leipzig 1896. Band I, S. 33) unserem Verf. Recht gegeben haben. Im Ganzen stellt sich das Verhältniss der Quellen nach seiner Ansicht so, dass Lukas von Paulus und Markus, Matthäus von Markus abhängig ist, also eigentlich nur zwei selbständige Berichterstatter, Paulus und Markus, existiren. — Auf Grund der Quellenuntersuchung wird nun der Sinn der Feier nach Paulus (und Lukas), sowie nach Markus (und Matthäus) erörtert; Paulus, als der älteste unter allen vier, steht voran (S. 19—46); 1 Kor. 11, 23 erklärt Schultzen so, dass er annimmt: nicht durch besondere Offenbarung, sondern vom Herrn her durch Vermittelung der Urapostel habe Paulus Kunde von der Einsetzung des Abendmahls erhalten. Zu diesem Abschnitt ist noch hinzuzunehmen, was Schultzen am Schluss des Buches S. 110 ff. unter der hypothetisch gemeinten Annahme, dass der kürzere lukanische Text der echte sei, zur Erklärung des Brotbrechens in Act. 2, 42 entwickelt. — Nach dem Einzelverhör der vier Zeugen stellt Schultzen die ihnen gemeinsame Grundvorstellung vom Abendmahl dar. Nach seiner Ansicht ist es die Anschauung vom Opfermahl, die den Schlüssel zum Verständniss dieses Sakramentes bietet (S. 46—58). — Er begnügt sich aber nicht mit der Interpretation der unmittelbaren Abendmahlsberichte. Zur Sicherung seiner Resultate unterwirft er auch diese wieder einer Kritik durch sonstige Ueberlieferung über das Urchristenthum, sofern sie eine Beziehung zum Abendmahl hat. Er zeigt zunächst, dass Pauli Referat über das Abendmahl und dessen persönliche Lehre vom Abendmahl (1 Kor. 10, 1 ff.

und 16 ff., 1 Kor. 11, 23 ff.) zwar harmoniren, im übrigen aber das Abendmahl in seiner Theologie keinen bevorzugten Platz einnehme. Es führe alles darauf, dass er eine Feier überliefere, die nicht er erfunden oder umgemodelt hat, sondern die lediglich der Pietät gegen Jesus und seinem letzten Willen ihr Dasein verdankt (S. 58—66). Sodann wirft er die Frage auf, ob vielleicht Jesu Worte ursprünglich anders gemeint waren und die aus den jetzigen uns vorliegenden evangelischen Quellen zu entnehmende Bedeutung des Abendmahls gar nicht diejenige gewesen sei, die der Heiland ihm habe beilegen wollen. Die Antwort lautet verneinend. Denn erstens sei gerade hinsichtlich des Abendmahls die Tradition in den wesentlichen Punkten einmütig und demnach glaubwürdig. Mit dem jüdischen Passah hänge das Faktum nur lose zusammen. Die Differenz in der Bestimmung der Zeit, wann das Mahl stattgefunden habe, könne also dieses Faktum selbst nicht zweifelhaft machen. Uebrigens gehört Schultzen zu denjenigen, welche die synoptische Datirung der Feier auf den 14. Nisan für die treuere halten (S. 67 f.). Zweitens sei der Gedanke der Heilsbedeutung des Todes Jesu nicht erst eine Entdeckung Pauli. Vielmehr stehe es, auch wenn man vom Jonaszeichen (Matth. 16, 4 und Parallelen) absehe, durch zuverlässige synoptische Stellen fest, dass der Herr bald nach der Sammlung seiner Jüngergemeinde angefangen habe, seinen Tod vorauszusagen. So sei es durchaus wahrscheinlich, dass er Angesichts der Nähe desselben die Zwölfe, die er als Kleingläubige selbst in guten Tagen kennen gelernt hatte, durch eine Belehrung über den Werth seines Sterbens und durch Mittheilung des aus diesem Sterben für sie erwachsenden Segens über den Anstoss hinwegzusetzen versuchte, den ihnen sein schmerzlicher Ausgang bereiten musste. Die thatsächliche Niedergeschlagenheit der Jünger trotz der Vorausverkündigung des Leidens lasse sich dagegen nicht als Argument anführen. Denn dass sie sich aus dieser menschlichen Schwäche so schnell aufräfften zum Auferstehungsglauben, dieser Wechsel war nur möglich, weil ihnen die Erinnerung an die Worte Jesu die Gewissheit gab, dass dieser Tod nicht der Vernichtung seines Lebens und seines Werkes gleichkam, sondern zur Aufrichtung des Gottesreiches nothwendig war (S. 68—74). Drittens liege auch in der Zwölfapostellehre und im Johannes-Evangelium (Kap. 6, 26—58) nur eine verschiedene Betonung der Abendmahlsmomente, nicht eine prinzipielle Abweichung von der paulinischen und synoptischen Gesamtschauung vor (S. 74—86). Viertens habe Jesus im Abendmahl nicht das messianische Freudenmahl der Endzeit antizipiren wollen, vielmehr dadurch, dass er ersterem eine entschiedene Beziehung auf seinen Tod gab, es ausdrücklich von dem früher und auch bei der Einsetzung des Abendmahls wieder erwähnten Mahl der Zukunft unterschieden (S. 86—95). — Nach einer Zusammenfassung des gewonnenen Resultates (S. 95—99) erörtert Schultzen schliesslich den äusseren Verlauf der Feier (S. 99—112). Er sagt u. a., dass der Herr nur die Wiederholung seines Thuns, nicht aber einen bestimmten Ritus dafür den Jüngern vorgeschrieben habe. So erkläre es sich, dass wir in der ältesten Gemeindefeier eine gewisse Mannichfaltigkeit der äusseren Abendmahlsformen antreffen, die durch das Brotbrechen Akt. 2, 42. 46 einerseits und 1 Kor. 11 andererseits gekennzeichnet wird. In der Urkirche war die Eucharistie von der Gemeindegemeinschaft noch nicht getrennt. In genauer Uebereinstimmung mit dem Mahle Jesu habe man ein Mahl der Gemeinde gehalten und im Verlauf desselben, wahrscheinlich gegen Ende, das Opfermahl des Herrn. Da die alten Christen es als die Hauptsache betrachtet hätten, dass sie die Elemente als Leib und Blut Jesu empfangen, so war es möglich, dass man, wenn die Umstände es erheischten, statt Wein Wasser anwandte.

Wir haben hier keine leicht hingeworfene Streitschrift gegen die modernen Gegner der kirchlichen Abendmahlslehre. Das Buch kann nur die Frucht langen, intensiven, von der Liebe zur Wahrheit getragenen Nachdenkens sein. Der Verf. hat sich wiederum als einen gelehrten Theologen bewiesen, der selbständig und methodisch zu arbeiten versteht, der umsichtig in der Heranziehung des erforderlichen Materials, reich an Gedanken und doch vorsichtig im Urtheil ist. Er schafft nicht

durch Machtsprüche Behauptungen, sondern er übt im besten Sinne des Wortes die Kunst der Ueberredung, indem er alle in Betracht kommenden Möglichkeiten prüft und gegen einander abwägt, und so sich einen Weg zu seinem Ziel bahnt, auf dem ihm zu folgen dem Leser leicht wird. Das Buch enthält eine Fülle richtiger Beobachtungen. Es verdient, viel und von vielen gelesen zu werden, und es wird gar manchen vor Willkürlichkeiten in einer hochwichtigen Angelegenheit des christlichen Lebens bewahren. Ich habe es mit wachsendem Interesse durchgearbeitet und halte es trotz meines Dissensus an manchen Punkten für einen hervorragenden Versuch einer wissenschaftlichen Vertheidigung der lutherischen Abendmahlslehre. Die Sprache ist bis auf Ausnahmen (z. B. S. 101, Z. 8—10 v. u.) fliessend, der Druck ist korrekt.

Schwartzkopf, Paul (Dr. phil. Professor), Die Weissagungen Jesu Christi von seinem Tode, seiner Auferstehung und Wiederkunft und ihre Erfüllung. Göttingen 1895, Vandenhoeck und Ruprecht (VIII, 205 S. gr. 8). 4 Mk.

Das vorliegende Buch ist etwa der vierte und zwar der letzte Theil einer grösseren Arbeit, die der Verf. nach und nach veröffentlichen will und deren Gesamttitel lautet: Die Gottesoffenbarung in Jesu Christo nach Inhalt, Umfang und Grenzen. Das Ziel dieser ganzen Arbeit ist, das Selbstbewusstsein Jesu zu untersuchen und auf diesem Wege zu einem tieferen Verständniss seiner Person zu gelangen. Der Verf. erkennt die Sündlosigkeit Jesu an, ohne ihm aber Irrthumslosigkeit zuzusprechen. Neben der Vollkommenheit seines sittlichen Lebens behauptet er doch die Unvollkommenheit seines Denkens. In der weiteren Ausführung unterscheidet er zwischen dem Inhalt und der Form seiner Gottesoffenbarung. In Bezug auf den Inhalt gilt ihm Jesus als völlig unfehlbar; aber in Bezug auf die Form soll er abhängig gewesen sein von den Anschauungen seiner Zeit, besonders von der prophetischen und pharisäischen Theologie, sodass hier seine Vorstellungen durchaus nicht massgebend seien. Zur Form der Gottesoffenbarung rechnet der Verf. z. B. auch den Dämonenglauben Jesu. Ueber die Weissagungen Jesu von seinem Tod, seiner Auferstehung und Wiederkunft führt er etwa Folgendes aus: Dass Jesus in seinem Messiasberufe den Tod leiden musste, hat er anfangs nicht erwartet. Nur allmählich, besonders unter dem Widerstand seiner Gegner, ist ihm eine Ahnung darüber aufgegangen, und erst durch die Einsicht, dass das Heil der Menschheit auf keinem anderen Wege zu beschaffen sei, ist seine Ahnung zur Gewissheit geworden. Aus dieser Gewissheit seines Todes folgte weiter die Gewissheit seiner Auferstehung. Zwar sein Hingang zum Vater war nicht durch die leibliche Auferstehung bedingt, da er ja unmittelbar nach dem Tode zum Vater erhoben zu werden hoffte (vgl. die Paradiesesverheissung an den Schächer); aber die Vollendung des Gottesreiches, die er an seine Person geknüpft wusste, konnte er nur in einer verklärten Leiblichkeit, also auch nur vermittelt einer leiblichen Auferstehung vollziehen. Dabei bedeuten die „drei Tage“ im Sinne Jesu ganz wie bei Hosea, dem er diese Weissagung entnommen hat, eine kurze nicht näher zu bestimmende Zeit, nämlich die Frist, die bis zur Aufrichtung seines Reiches noch zu verlaufen hatte. Die Aufrichtung dieses Reiches aber erwartete Jesus nach Matth. 10, 23; Mark. 9, 1; 13, 30; 14, 62 (wobei Stellen wie Mark. 13, 10 einfach als unecht erklärt werden) noch im Verlaufe eines Menschenalters. Jesus hat sich also hierin gründlich geirrt; aber seiner Grundanschauung gemäss tröstet sich der Verf. damit, dass dieser Punkt religiös gleichgiltig sei, also nicht zum Inhalt, sondern nur zur Form der Gottesoffenbarung gehöre. Sehr weit ausgeführt ist der Abschnitt über die leibliche Auferstehung Jesu. Religiösen Werth hat dieselbe nach der Meinung des Verf.s nicht. Der religiöse Kern des Auferstehungsglaubens ist die Erhöhung des Heilmittlers in die zentrale, religiöse Machtsphäre. Diese aber liesse sich auch festhalten, wenn Christus nur geistig fortlebe, wo dann die Ostererscheinungen objektive Visionen wären. Die gewöhnlichen Gründe, mit denen man die leibliche Auferstehung zu beweisen pflegt, scheinen ihm nicht

stichhaltig. Er gibt sogar die Möglichkeit zu, dass der Leichnam Jesu durch seine eigenen Anhänger, etwa aus abergläubischer Verehrung, aus dem Grabe gestohlen sein könnte! Zum Schlusse aber kommt er doch noch zur Annahme einer leiblichen Auferstehung; denn Christus als zentraler Heilmittler habe den Verkehr zwischen Gott und den Verklärten im Jenseits zu vermitteln; ein Verkehr mit Verklärten aber sei ohne verklärte Leiblichkeit nicht möglich.

Man sieht schon aus diesem letzten Beispiel, dass der Verf. eine starke Neigung zur Kritik besitzt. Aber seine Kritik ist nicht leichtsinnig und oberflächlich. Es ist ihm augenscheinlich um Erforschung der Wahrheit zu thun. Er geht überall mit grosser Akribie zu Wege. Die neuesten Arbeiten von Schnedermann, Haupt, Ehrhardt, Titius, Lütgert, Vorbrodt, Joh. Weiss u. a. hat er fleissig benutzt. Er befreit sich auch möglicher Objektivität. Darum kann man dieses Buch nicht ohne Gewinn aus der Hand legen. Es regt zum Nachdenken an und wird auch denen, die dem Verf. nicht beistimmen, zur Klärung ihrer eigenen Anschauungen dienen. Aber in einem Hauptpunkte — um nicht auf Einzelheiten einzugehen — müssen wir dem Verf. doch mit einigen Worten entgegentreten. Er scheint uns die Person Jesu viel zu gering zu werthen. Oder was soll man dazu sagen, wenn er Jesus in Bezug auf geschichtliche Gelehrsamkeit und praktische Urtheilsreife unter Paulus (S. 183 u.), oder wenn er ihn in Bezug auf die Beschränktheit seines Denkens mit den alttestamentlichen Propheten auf eine Linie stellt (S. 10)? Eine so einzigartige Persönlichkeit lässt sich nicht nach den Regeln der gewöhnlichen Psychologie beurtheilen. Der Verf. hat den wichtigsten Faktor in der inneren Entwicklung Jesu ganz übersehen, den Geist, den ihm Gott $\text{o}\ddot{\upsilon}\chi \ \acute{\epsilon}\kappa \ \mu\acute{\epsilon}\tau\tau\omicron\upsilon$ (Joh. 3, 34) gegeben hatte. Dieser Geist aber, durch welchen die Propheten des alten Bundes die Zerstörung Jerusalems und die Gefangenschaft Israels geweissagt haben, konnte wol dem Sohne Gottes Blicke in die jenseitige Welt, in das Reich des Bösen, in die Zukunft des Reiches Gottes, in seine eigene Zukunft eröffnen, die über alle menschlichen Begriffe hinausgehen. Sollte z. B. Jesus, als er sein Messiasamt antrat, nicht über seine Zukunft, also auch über sein Leiden und Sterben, völlig klar gewesen sein, zumal da doch auch die jüdische Theologie auf Grund von Jes. 53 von einem sühnenden Tode des Messias, wenn auch nicht des Messias ben David, aber doch des Messias ben Joseph, zu reden wusste? Hat er doch schon im ersten Anfang seines öffentlichen Auftretens (Joh. 3, 14 f. in einer Stelle, die der Verf. mit Stillschweigen übergeht) die Erhöhung der Schlange durch Moses auf sich bezogen. Sollte er nicht auch soviel Verständniss der menschlichen Natur besitzen haben, um einzusehen, dass bei dem damaligen Zustand Israels und der Menschheit nicht binnen eines Menschenalters das Senfkorn des Reiches Gottes zum grossen Baume sich entwickeln und der Sauerteig des Evangeliums die ganze Masse durchsäuern konnte? Wenn wir also auch zugeben, dass Jesus in den Anschauungen seiner Zeitgenossen gelebt hat, so müssen wir bei ihm doch soviel geistliches Verständniss voraussetzen, dass er das Wahre und Falsche in diesen Anschauungen zu unterscheiden wusste. Ueberhaupt sollte man sich hüten, über dem „jüdischen Hintergrund“ in der Lehre Jesu den christlichen Vordergrund zu vergessen. Und statt immer wieder die Abhängigkeit Jesu von den Anschauungen seiner Zeit zu betonen, sollte man lieber zeigen, wie hoch Jesus über seiner Zeit gestanden hat.

Leipzig.

Lic. Dr. Rüling.

Winckler, Hugo, Geschichte Israels in Einzeldarstellungen. (Völker und Staaten des alten Orients. II.) Theil I. Leipzig 1895, Eduard Pfeiffer (VIII, 227 S. gr. 8). 7. 50.

Hugo Winckler, Dozent der Assyriologie in Berlin, hat sich durch Kenntnisse, Scharfsinn und Fleiss schnell einen Namen gemacht. Ref. hat daher die neueste Arbeit dieses jungen Gelehrten mit gutem Vorurtheil zur Hand genommen. Lange Zeit war man für die Geschichte Israels ausschliesslich auf die für eine den modernen Anforderungen entsprechende pragmatische Darstellung zu unvollständigen Angaben des

Alten Testaments angewiesen; und seit in den letzten Jahrzehnten namentlich die Keilinschriften und die ägyptischen Denkmäler manches neue Licht spendeten, aber auch neue Fragezeichen setzten, hat noch kein orientalistischer Fachmann eine vollständige Ausnutzung des Materials für den in Rede stehenden Zweck vorgelegt. Solche Ausnutzung hoffte Ref. in Winckler's „Geschichte Israels“ zu finden. Aber er ist enttäuscht worden. Freilich kennt der Verf. das keilinschriftliche Material und benutzt es, aber fast nur andeutend, besonders in Form von Verweisungen (auf seine eigenen „Alttestamentlichen Untersuchungen“, „Altorientalischen Forschungen“, unmittelbar auf die Inschriften etc), sodass nur wenigen Lesern ein Nachprüfen möglich ist. Dem Alten Testament gegenüber nimmt der Verf. einen ultraradikalen (diese Steigerung des Wortes „radikal“ sei einmal gestattet) Standpunkt ein, und zwar in Bezug sowohl auf die kritischen Fragen als auch auf Wunder und Weissagungen. Der Aufenthalt Israels in Aegypten sei ungeschichtlich, der Krieg Saul's gegen Amalek sei ungeschichtlich; die Besiegung der Amalekiter durch David bei Ziklag sei „selbstverständlich ungeschichtlich“; David's Aufenthalt beim König Achisch von Gath sei „Fabel“. Auch die Unterwerfung Moab's durch Jerobeam II. wird bestritten, obwol sie nicht nur durch 2 Kön. 14, 25, sondern auch durch Jes. 15. 16 gesichert ist. Völlig fehlt es dem Verf. an Verständniss für das Walten Gottes in der Geschichte Israels, daher auch an Verständniss für die Bedeutung der Propheten. Jeremia wird „der Hauptredner der chaldäischen Partei“ genannt. Den Jojakim habe „das ihm von Jeremia vorausgesagte Schicksal nach der Ueberlieferung nicht“ getroffen. Die Propheten hätten nichts von der religiösen Entwicklung ihres Volkes gewusst. — Auch die Darstellung lässt viel zu wünschen übrig, vgl. z. B. S. 63: „Da die Propheten in ihrer Art konservativ waren und das Heil von der Rückkehr zu der väterlichen Sitteneinfachheit erwarteten, so mussten sie nothgedrungen [!] allem ausländischen Wesen feind sein, das in den grossen Kulturstaaten, Aegypten und Assyrien, die Zustände [!], die Israel nach ihrer Meinung in Unheil gebracht hatten, zur höchsten Entwicklung gediehen waren [!], und da von einer engeren Verbindung mit diesen Staaten nur eine Verschlimmerung derselben zu erwarten war“. — Druckfehler sind ziemlich zahlreich. Statt „Kautsch“ steht wenigstens dreimal „Kautsch“. S. 182, Anm. 2 lies „Jes. 39“. S. 186, Hiskia hat nicht 21, sondern 29 Jahre regiert. S. 188, Z. 11 lies „Joahas“ statt „Jakob“. — Wenn der Verf. das horazische „nonum prematur in annum“ mehr als bisher zu beherzigen sich entschliessen kann und wenn er sich zur Ueberlieferung weniger schnell absprechend stellen will, dagegen seine eigenen Einfälle strenger prüfen, wird er bei seiner unzweifelhaften Begabung der Wissenschaft gute Dienste zu leisten im Stande sein.

Lechler, Paul (Pfarrer in Hepsisau), Der Glaube an die Gottheit Christi. Eine Studie zur Theologie Ritschl's und Kaftan's. Berlin 1895, Reuther & Reichard (55 S. gr. 8).

Dieser Aufsatz, ein durchgesehener Sonderdruck aus der Zeitschrift „Halte was du hast“, enthält nach des Verf's Vorbemerkung „Anmerkungen“ zu Ritschl's und Kaftan's Christologie, die, unter dem Eindrucke der Verhandlungen über das Apostolikum niedergeschrieben, an den Zusammenhang erinnern sollen, der zwischen dem ersten und zweiten Artikel im Glauben der Kirche besteht, ohne doch einen Beitrag zu jenen Streitverhandlungen zu beabsichtigen. Der Verf. geht von einem Widerspruche in der Christologie der genannten modernen Theologen aus, insofern nach denselben in Christo einerseits nur Gottes heilige Liebe anerkannt werde, nicht die Allmacht, die gar nicht zum eigentlichen Wesen Gottes gehöre, andererseits aber dennoch die in Christo kund gewordene Liebe als eine allmächtige gewürdigt werden solle. Dieser Widerspruch wird zuerst bei beiden Theologen nachgewiesen und dann gezeigt, wie hiernach bei Kaftan's Aufstellung, dass lediglich das geschichtliche Personleben Jesu Christi Erkenntnisprinzip des christlichen Glaubens sei, die Allmacht Gottes aus dem Begriffe Gottes selbst in Wegfall kommen müsse, jedenfalls aber eine Differenz zwischen Gottes Allmacht und der in Christo offenbaren Macht Gottes sich ergebe, während bei Ritschl sogar noch eine Kluft zwischen der mit der Allmacht verbundenen Liebe, die als universale zu denken sei, und der in Christo offenbaren Liebe sich aufthue, insofern ja nach Ritschl in Christo nur ein Theil der Menschheit als Gegenstand der Liebe Gottes

im Reiche Gottes erkannt werde, der übrige Theil dagegen nur als Mittel zur Verwirklichung des Zwecks der Liebe in Betracht komme. Dem gegenüber, wird nun gezeigt, ist in dem von Kaftan eifrig bekämpften kirchlichen Dogma von der Menschwerdung Gottes in Christo die Anerkennung der Liebe Gottes, obwol sie nicht wie bei Ritschl auf Kosten der anderen Eigenschaften Gottes herausgestrichen wird, viel besser gesichert als bei Ritschl und Kaftan, gerade weil dieses Dogma nicht, wie jene Theologen wollen, das Geheimniss der Liebe Gottes — unter Aufgabe neuer Räthsel — enthüllen will. Das überraschende Ergebniss ist, dass die Glaubensanschauung Ritschl's und Kaftan's lediglich für eine höhere Klasse von Menschen bestimmt sei, niemals aber Volksreligion werden könne, in ihrer Selbstzufriedenheit aber bereits den Stempel der Vergangenheit trage.

Man wird dem Verf. nachrühmen dürfen, dass er sich mit grossem und liebevollem Ernst und vornehmer Ruhe in seinen Gegenstand vertieft und beachtenswerthe Einwände erhoben hat. Die hypnotisirende Schwerfälligkeit seiner Vorlagen hat er durch eine entsprechende eigene Gründlichkeit und Umständlichkeit aufzuwiegen gesucht. Die Wirkung ist, dass sein Aufsatz sehr schwer zu lesen ist, aber die Mühe des Lesens bei einiger Geduld und Liebe lohnt.

G. Schnedermann.

Zeitschriften.

- Archiv für katholisches Kirchenrecht.** N. F. 69. Bd., 2. Heft: F. Geigel, Frauenklöster im französischen Rechtsgebiete. K. A. Geiger, Ganze und halbe Feiertage in Bayern. Arndt, Die Gelübde der deutschen Ursulinerinnen. Die soziale Frage in Belgien. Synodus Dioecesis Pistoriensis et Pratensis a 1892. Maurer †, Ein Josephinischer Ehefall. Nuntiatura Vindobonensis a 1894 et 1895 de birreto nigro cleri Ruthenorum in dioecesis Leopoliensis, Przemislensis Stanislapolitana. F. Geigel, Rechtssprechung des deutschen Reichsgerichts in Strafsachen 1894/95. Acta s. Sedis et decreta congr. Romanorum.
- Beweis, Der, des Glaubens.** Monatsschrift zur Begründung und Verteidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete. N. F. XVII. Bd., der ganzen Reihe XXXII. Bd., Juni 1896: Steude, Die apologetische Bedeutung der allgemeinen Religionsgeschichte (Forts.). A. Keerl, Die Fixsterne und die Engel; die Fixsterne und Spektralanalyse. O. Zöckler, Apologetisches in nicht-apologetischen Organen III. Miscellen.
- Kirchen- und Schulblatt, Mecklenburgisches.** 1896, Nr. 13—16: Noesgen, Die neutestamentliche Bezeugung und der historische Hintergrund der Abendmahls Worte.
- Missions-Zeitschrift, Allgemeine.** Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. XXIII. Jahrg., 6. Heft, Juni 1896: v. Schwartz, Die Leipziger Mission. J. Vahl, Die skandinavische Santhalmmission. G. Kurze, Die Lage in Madagaskar III. Richter, Reginald Heber. Grundemann, Missionsrundschau.
- Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst.** I. Jahrg., Nr. 2: Bronisch, Ein lutherischer Gottesdienst aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Mothes, Streifblicke auf die kirchliche Kunst der Gegenwart. Schwartz, Ein pommercher Lassus.
- Philosophie, La, de l'avenir.** No. 191, avril: Colins, Une lettre sur le socialisme: Nécessité de l'anéantissement des opinions, et économie et socialisme. J. A. Boy, Communisme. Agathon De Potter, Etude sur l'hypnotisme; examen des principaux phénomènes qu'il présente. Adolphe Seghers, Le développement de l'anarchie. Octave Berger, Un peu d'histoire du socialisme rationnel (suite). Frédéric Borde, Propagande du socialisme rationnel. Adolphe Seghers, L'illusion de la paix.
- Zeitblätter, Theologische (Amerikanische).** XV. Jahrg., 3. Heft: H. A. Allwardt, Die „Thesen von Michigan City“ noch einmal. J. Humberger, Thesen über die Erniedrigung Christi nach Phil. 2, 5—8. R. C. H. Lenski, Dispositionen zu den von D. C. E. Nitzsch ausgewählten alttestamentlichen Texten.
- Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins.** XIX. Bd., 1. Heft: M. Blanckenkorn, Entstehung und Geschichte des Todten Meeres.
- Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht.** VII. Jahrg., Heft 3, April 1896: Gründlich, Ansprache bei Entlassung der Schüler in die Pfingstferien. H. Malo, Was heisst: „Christozentrische Behandlung des Katechismus“? Josephson, Bemerkungen zur Behandlung der Lehre vom Reiche Gottes, besonders in der Prima. Vortrag auf der 5. Versammlung der evangelischen Religionslehrer der höheren Schulen Schleswig-Holsteins. P. Schwartzkopf, Die soziale Frage und der Religionsunterricht auf höheren Schulen (Schl.). Pansch, Ein kurzes Schlusswort betr. die Wunder im Leben Jesu.
- Zeitschrift, Deutsche, für Geschichtswissenschaft.** XII, 2: O. Seeck, Die Entstehung des Indiktionenzyklus.
- Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.** N. F. 108. Bd., 1. Heft: H. Siebeck, Platon als Kritiker aristotelischer Ansichten III. A. Grotenfelt, Warum vertrauen wir den grundlegenden Hypothesen unseres Denkens I. E. v. Hartmann, Die letzten Fragen der Erkenntnistheorie und Metaphysik I. K. Vorländer, Herbert Spencer's Soziologie. A. Doering, Ueber Nerrlich's Dogma vom klassischen Alterthum. Nach einem in der philosophischen Gesellschaft zu Berlin gehaltenen Vortrage. H. Siebeck, Platon als Kritiker aristotelischer Ansichten. Nachtrag.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörfpling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig

Zeitschrift, Kirchliche. Bd. XX, Heft 2: S. Fritschel, Die Thesen von Michigan City noch einmal (Forts.). Etwas zur Würdigung des grossen Katechismus Luther's. G. Fritschel, Die Lehre der symbolischen Bücher vom heiligen Predigtamt in zwölf Thesen.

Zeitung, Allgemeine. Beilage. Nr. 98: Ein Angriff auf die evangelische Landeskirche Augsburgers Bekenntnisses in Siebenbürgen. Nr. 99: Friedr. Thimme, Die Universität Göttingen unter der französisch-westfälischen Herrschaft.

Schulprogramme.

Chemnitz (Realschule), M. Schaarschmidt, Christi Lehrthätigkeit nach den Evangelienberichten für Schulzwecke dargestellt (31 S. 8).

Eichstätt (Gymnas.), Sebastian Englert, Der Mässinger Bauernhaufe und die Haltung der bedrohten Fürsten. Beitrag zur Geschichte des Bauernkrieges 1525 (46 S. 8).

Feldkirch (Privatgymnas. an der stella matutina), Josef Stiglmayr, Das Aufkommen der Pseudo-Dionysischen Schriften und ihr Eindringen in die christliche Literatur bis zum Laterankonzil 649. Ein zweiter Beitrag zur Dionysiosfrage (96 S. 8).

Antiquarische Kataloge.

Hannemann in Berlin S.W. 12, Friedrichstr. 208. Nr. I: Theologie und deren Grenzgebiete (5963 Nrn. 8). Nr. II: Philosophie. Mit Anhängen Pädagogik. Gelehrtengeschichte. Universitätswesen. Bibliographie (3160 Nrn. 8).

Heinrich Kerler in Ulm. Nr. 226: Praktische Theologie (1803 Nrn. 8).

Volkman & Jerosch in Rostock i. M. Nr. XXXVI: Protestantische Theologie. Katholische Theologie. Hebraica und Judaica (1809 Nrn. 8).

Verschiedenes. In der soeben erschienenen Serta Harteliana, Wien 1896, behandelt R. Beer S. 270—274 eine Handschriftenschenkung aus dem Jahre 1443. In derselben befand sich u. a. der griechische Kommentar des Hippolytus zur Apokalypse des Johannes.

Eingesandte Literatur.

Nachstehend bringen wir das Verzeichniss der uns seit letzter Nummer zugegangenen Literatur, womit wir zugleich den Herren Verlegern über den Empfang quittiren. Für die Besprechung werden wir nach Möglichkeit Sorge tragen, können jedoch eine solche für minder wichtige und unverlangt zugesandte Bücher nicht garantiren.

Die Redaktion.

Paul Müller, Freisinn und Bibelglaube. Ein offenes Wort zur kirchlichen Lage in Hamburg. Hamburg, Herold. — Lic. Dr. F. R. Albert, Die Geschichte der Predigt in Deutschland bis Luther. III. Theil. Die Blütezeit der deutschen Predigt im Mittelalter. 1100—1400. Gütersloh, C. Bertelsmann. — M. J. Monrad, Die Mysterien des Christenthums vom Gesichtspunkte der Vernunft betrachtet. Eine Studie. Uebersetzt von O. v. Harling. Leipzig, Alfred Janssen. — Robert Schellwin, Der Darwinismus und seine Stellung in der Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntniss. Ebenda. — Dr. med. Adolf Rauschenplat, Ecce homo! Eine Weltanschauung mit stereoskopischem Blick. Hamburg, Lucas Gräfe & Sillem. — H. van Eyck van Heslinga, De Eenheid van het Scheppings verhaal. Leiden, D. A. Daamen. — Dr. Ludwig Laue, Die Komposition des Buches Hiob. Ein literar-kritischer Versuch. Halle a. S., J. Krause. — † H. Krummacher, Calvins Beziehungen zu Deutschland. Vortrag. 2. Auflage. Ebenda. — K. Windschild, Gott, Erlösung, Unsterblichkeit vor dem Forum des Verstandes. II. Ausgabe. Halle a. S., Rich. Mühlmann (Max Grosse). — Albert Kypke, Von Moses bis Maleachi. Ein Jahrgang Predigten über alttestamentliche Texte. 2. Auflage. 1. Lieferung. Ebenda.

Verlag von Dörfpling & Franke in Leipzig.

In einigen Tagen erscheint:

D. Karl Friedrich August Bahnis.

Ein theologisches Lebens- und Charakterbild
seiner ehemaligen Schülern dargeboten

von
Lic. th. Friedrich Julius Winter,

Pfarrer an St. Ulrich in Meissen.

Heftschrift

zur feier des fünfzigjährigen Bestehens des theologischen
Studentenvereins in Leipzig.

Ca. 100 Seiten.